

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **El. Auer** in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, **P. M. Schmidt**.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend eintreten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Antikliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Den Geheimen Ober-Regierungs-Rath und vortragenden Rath beim Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten Paul Gustav Alexius Someyer zum Wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-Rath und Ministerial-Director zu ernennen, und dem Geheimen Ober-Baurath und vortragenden Rath bei demselben Ministerium Friedrich Ludwig Schneider den Charakter als Ober-Baudirector mit dem Range eines Rathes erster Klasse, und dem Landrath des Kreises Teltow Prinzen Hanjehy die Kammerherrnwürde zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 6. Juni. Im conservativ-protestant. Reichsboten' zieht ein „sehr patriotischer evangelischer Mann“ vom Rhein eine Parallele zwischen der Feier protestant. Feste und der des verstorbenen Papst-Zubislaus und gibt hierbei seiner Klage folgenden Ausdruck:

Das war ein Festtag für Rom der 3. Juni, das fünfzig-jährige Bischofs-Jubiläum Pius IX. Wie hat der deutsche Rhein diesen Tag brillant gefeiert, daß man noch davon erzählen wird. Ja, die Culturlämpfer haben jene schönen Worte Schorlemmers belacht, der Culturlämpfer werfe bereits seine Schatten auf unsere Dynastie; aber wahr ist's leider, was sie besagen. Wie armlich und erbärmlich flatterten der treuen Evangelischen Fahnen hier und da am Geburtstage unseres erhabenen Kaisers — und Straßen auf und Straßen ab kein Kranz und keine Larve, wohl höhnende Gesichter und Schadenfreude! — Und Abends keine Illumination, und sonst nur offizielles Gellergelächel! — Aber gestern, wenn ein Volksfest! Eingeläutet und eingeleuchtet hatte man dasselbe bereits am Vorabend; Jedermann eilte in den Wald und holte Maiein; die vom Frohnleichnamstage noch vorhandenen Fahnen verdoppelten und verdreifachten sich. Gutlande reichte sich an Gutlande mit allerlei Zuschriften, etwa: „Heil, Pius IX., Dir im Silberjahr.“ Heil Dir dem Bischofsjubiläum! — „Pius IX., dem Stellvertreter Jesu Christi, Heil!“ und andere. Blumen, Dedeln, Teppiche schmückten Haus und Gasse, selbst in den Gassen, wo kein Festtag, sondern nur der fortwährende Kampf der Kämpfer an ihren Häusern angebracht, sondern — gar viele unserer Liberalen und fortschrittlichen Protestanten: liberale Doctoren, Kaufleute und Handwerker! — Morgens vier Uhr begann wieder das feierliche, weithin dröhnende Gelläute, als sei Sturm oder Feuer. Wie hatte man in der Nacht noch geschrien! „Kwar durfte keine feierliche Prozession, als nicht „hergebracht“, abgehalten werden, aber nach den verlebten Meilen und Gottesdiensten fand ein großartiges Volksfest im Freien statt. Auf einer Gemeindeflechte sammelten sich Tausende,

Lobgesänge und Piuslieder erschollen, tausendstimmig brachte man „den heiligen Vater“ ein Hoch nach dem andern, daß es über die Stadt dahindante. Man machte auch hin und wieder den Evangelischen wüthende Vorwürfe (!!), warum sie nicht geflaggt hätten und bebrohe sie (!!). Abends erreichte das Fest seine Höhe. Wie in einem Baubermee glänzte Haus an Haus mit Lichtern, Balcons und bengalischem Feuer, in den Straßen bewegte sich bis spät in die Nacht eine frohliche Menge, wogu der heilige Sommer mit seinem herrlichen und milden Abend beitrug. Allenhalben Leben, freudiges Gemüthe und Gesang, dazu das Dröhnen der Böller von oben und drüben des Rheins, welches das mehrfache Echo der Berge wachrief. Nur ein kleines Häuflein Evangelischer feierte still seinen Sonntag im Gotteshause und daheim. Was hat der Culturlämpfer sammt Bildungsvereinen und Simultanjüngern der Kirche Roms geschadet? dachte Wandler. War nichts, Rom steht fester denn je, und wir am Rhein, die wir ohne fortschrittliche Brille alle Tage seine Macht und Herrlichkeit erfahren und sehen, schütteln den Kopf zu den Culturlämpfern unserer blinden Volksmänner. Und die einzige (!!) Stütze des Staats, eine starke evangelische Kirche, sie ist auf dem Wege des Zerfalls, sie wird immer kleiner und arbeitslos gegenüber diesem Rom! — O Gott vom Himmel, sieh darein und laß Dich des Erbarmen.

Berlin, 6. Juni. Schadow trat gestern Abend aus Petersburg hier ein und reiste heute Mittag 12 Uhr nach London weiter. Derselbe hatte eine längere Unterredung mit dem russischen Botschaftsrath Wapow. Seine schmerzliche Abreise nach London ist veranlaßt durch die Dringlichkeit seiner Mission. Er überbringt Gorischakow's Antwort an Derby, welche in ruhiger, aber entschiedener Form Rußlands Forderungen für den eventuellen Friedensschluß präcisirt.

Der Reichskanzler hat dem Bundesrath den Entwurf eines Apotheken-Gesetzes vorgelegt.

In der Kreis-Synode Berlin-Röhl-Stadt fand gestern eine äußerst heftige Debatte statt. Nachdem die Synode ihren bisherigen Synodalvorstand, bestehend aus den Herren Prediger Kahle, Stadtrath Tschow, Ehrenbürger Kochmann und Herrn Wölffhausen wieder gewählt hatte, wurde der Bericht über die kirchlichen Zustände der Synode erlautet. Dabei wurde konstatiert, daß die Theilnahme an den Wahlen noch geringer gewesen sei, als vor drei Jahren, da noch nicht der dritte Theil der Wähler an den Wahlen Theil genommen habe; die Tausen hätten sich abermals vermindert, von 5875 Kindern seien nur noch 3064 getauft worden, 2813, also nahezu 48%, der Geborenen aber ungetauft geblieben, 985 sogar ungetauft verstorben. Dagegen hätten sich die Gefeirtheitigkeiten und Sühnüberzüge und die Ausritte aus der Landeskirche vermehrt, namentlich fanden viele Uebertritte zu den Irvingianern und Methodististen in der St. Thoma- und Jacobigemeinde statt.

Aus Posen. 29. Mai wird der „Germ.“ geschrieben: „Die

Judenchaft von Kosten soll nun allen Ernstes ein Gesuch an die königliche Regierung absenden wollen, in welchem sie um schleunige Erlassung von der Geschäftsaufsicht bittet, die später oder früher für sie zum vollständigen Geschäftsruin werden müßte, — wenn Herr Staatsparrar Brent noch lange in Kosten bliebe. — Der freitbare Bürgermeister in der Residenz Sr. Staatswürden Brent ist in Verlegenheit um eine Wohnung; mit der Ausweisung des letzten der dortigen Herren Kaufmann ist ihm von seinem Hauswirth gekündigt worden.“

Posen, 4. Juni. Höheren Orts beabsichtigt man, eine der schon bestehenden Kriegsschulen hierher zu verlegen. Zu diesem Zwecke ist das Dr. Raczynski'sche Grundstück, früher Hotel de Vienne, welches demnach zur Substanzation kommen soll, zum Ankauf offerirt worden, und ist man diesem Angebot bereits insofern näher getreten, als in der vorigen Woche ein Staatsoffizier und ein Baurath zur Besichtigung des Grundstückes vom Kriegsministerium hierher entsendet waren.

Waldenburg, 4. Juni. Den 12. d. hat Herr Stadtparrer und Geistliche Rath Dierich Termin; er hatte früher für sich und die Seinen eine Resignation gemacht, die aber erst nach seinem Tode ins Leben treten sollte, während er sich vorbehielt, über die Patroenen, so lange er lebe, für sich verfügen zu können. Vor der „staatlichen Abfertigung“ des Herrn Pfarrers zog er dieselbe zurück mit Genehmigung des geistlichen Amtes; nun hat Herr v. Schumann, nachdem der Kirchenvorstand und die Gemeindevorstellung gegen ihren Seelsorger deshalb nicht vorgehen möchten, selbst die Klage auf Zurückgabe der Resignation angestrengt. Man ist sehr gespannt auf den Ausgang der Sache.

Waldenburg, 2. Juni. Herr Kaufmann Kölling hier selbst, der im vorigen Jahre wegen angeblicher Illumination am Piusfeste in Strafe genommen war (wenn wir nicht irren zu 30 Mark), theilt dem „Vib.-Bot.“ mit, daß auf die von ihm erhobene Beschwerde der Minister des Innern durch die königliche Regierung ihn benachrichtigt habe, die vor einem Jahre von der Polizeibehörde bewirkte Exekutionsstrafe sei aufzuheben.

Dülmen, 6. Juni. Nach fast viermonatlichem Harren haben die Herren Jumeier Hoffmanns und Gen. auf eine mit 606 Unterschriften bedeckte Petition an den Cultusminister folgende Antwort erhalten:

„Kempen, 29. Mai 1877. Auf Ihre unter'm 5. Febr. c. an Se. Excellenz den Hrn. Minister der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten gerichtete Eingabe um Aufhebung der daselbst eingerichteten paritätischen Schule werden Sie zufolge Verfügung der künftl. Regierung zu

* * Der letzte der Paläologen.

Geschichte Erzählung aus der Zeit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken, 1453, von Ernst Ringen.

17) (Fortsetzung.) Eine Stunde später wanderten drei verführte Gefanten dem Thore des Rastias zu. Am Fuße des Hügel, der sich vor demselben erhebt, kauerte die eine nieder und ließ die beiden Andern den Weg nach oben allein forsetzen. Nur zuweilen erhob sie sich, vorsichtig nach allen Seiten umherblickend.

Lang hatte Helene in den majestätischen Anblick, der sich ihr da oben bot, verloren schweigend gestanden. „Halit“, sagte sie endlich, „weißst du, Konstantinopel als Kind schon gesehen. Sieh, dort die prachtvolle Kuppel schaut mich an, als wollte sie mich grüßen aus alter Zeit, als wollte sie mir sagen, sie habe mich als Kind am Strande spielen gesehen.“

„Das ist die Soppientkirche“, belehrte der Türke sie, „vielleicht lag das Landhaus, aus dem Du geraubt wurdest, in der Nähe der Hauptstadt am Bosporus.“

Helene erwiderte lange nichts. „Ob dies Häusermeer noch eins meiner ungeliebten Theuren umschließt?“ sagte sie dann. „Mir ist, als dränge alles Blut sich mir zum Herzen und rufe es mir zu. Aber ich habe keinen Faden, sie zu suchen in diesem Labyrinth. Ach, und als Feind steht vor seinen Thoren, der mein Theuerstes auf der Welt ist.“

„Hast Du, Helene,“ flüsterte ihr Gemahl, „sahst den Arm um sie schlingend und ihr Haupt an seine Brust ziehend, nicht als Feind steht er vor diesen Thoren. Alles habe ich aufgegeben, das drohende Unheil abzuwenden, und noch heut' Abend hat der Vöthe mein Bett verlassen, der dem Kaiser die Botenschaft bringt, daß der Sultan bei sich selber schwankt, damit er diese Stimmung nütze und den Kampf mit erneuerter Heftigkeit aufnehme. Und sollte sich, wozu ich inbeß keine Möglichkeit sehe, das Kriegsglück wenden, sollte Mohamed als Ueberwinder in diese stolze Stadt einziehen, auch dann wird ein Freund an der Seite des Siegers stehen, der das Schicksal der Eroberten zu lindern wissen wird.“

Helene sagte nichts mehr, sie weinte still im Gefühl des nahen Abschieds, im Bewußtsein, in welchen Gefahren sie Halit zurückließ, und auch er war tiefer ergriffen, als er verrathen wollte. So wanderten sie still hernieder und durchschritten, nachlässigen Schritten gleich, lautlos die Reihen der Bälle. Endlich lichtete das Feld sich und unter einer Gruppe von Palmen sah Halit in aufstrebender Tagesfrühlings eine kleine Caravane, der er jetzt seine Gattin wieder überlassen

sollte. Sein Herz zog sich krampfhaft zusammen bei dem Anblick; es war ihm, als müßte er sie für immer lassen und ungetauft ins Meer sinken. „Geh nicht von mir, meine Helene, mein Glück, mein Leben, mein Alles“, flüsterte er leidenschaftlich, „verlaß mich jetzt noch nicht.“

Sie suchte sich jankt von ihm loszumachen. „Halit“, entgegnete sie dann jankt, „was soll ich unsern Knaben von ihrem Vater sagen?“

„Die Kinder, die lieben Knaben, Du hast sie verlassen um meinetwillen“, sagte er gefasht. „Küsse sie für mich, sage ihnen Alles, was die Liebe Dir eingegeben wird.“

„Und nun lebe wohl, Halit, laß uns den Schmerz des Abschieds nicht verlängern. Gott beschütze Dich und gebe uns ein frohes Wiedersehen.“ Noch einen heißen Kuß küßte Halit auf seinen Lippen brennen und dann war er allein. Aber, schon im Begriff, in die Sänfte zu steigen, wandte Helene sich noch einmal nach dem halb betäubt da Stehenden um. „Nimm“, sagte sie und fuhr mit der Hand nach dem Hals, „es ist das Beste, das Theuerste, was ich Dir geben kann. Nimm es als ein Andenken meiner Liebe, als ein Pfand Deines Versprechens, daß mein Glaube auch der Deine werden soll. Möge es ein Talisman für Dich werden, der Dich schütze in Gefahr!“ Während dieser heftigen Worte hatte sie sich schon überleibet zurückgeschoben, und er küßte jetzt einen feinen Druck um den Hals. Aber er sah klar darüber wurde, er sah ihre Worte ganz zu fassen vermochte, hatte sie sich schon wieder gewendet und zu spät stürzte er vor, ihr beim Einsteigen behelflich zu sein. Wie träumend sah er dem sich jetzt in Bewegung setzenden Zuge nach, bis er hinter einem Hügel seinen Blick verlor. Dann warf er sich auf den Boden nieder und weinte.

XII.

Was sind Wünsche der Menschen, und was ihr Räthsel, das die Zukunft? Aber das edle Gemüth beugt fromm sich jeglichem Schicksal. Gregorovius.

Der Mai war herangelommen, aber er fand die Gestalt der Dinge in und um die Stadt verändert. Nachdem der Sultan mehrere Tage zwischen dumpfen Brüten und Ausbrüchen einer verzweifelter Mühseligkeit hingebroht, war in seiner Seele ein gewaltiger Plan aufgetaucht. Bergend hatte man ihm die Unmöglichkeit eines so ungeheuren Beginns vorgeführt, er beharrte auf die Ausführung und sein Nachgebot ließ keinen weiteren Einwand zu. So sahen die Bewohner der Vorstädte Pera und Galata mit Entsetzen eines Morgens die türkische Flotte davon segeln. Aber nur bis an die Hüden, die nordwärts Galata umkränzen, fuhren die Schiffe zu Wasser, inbeß schon tausende von Händen be-

schäftigt waren, durch Felsen und Gebüsch hin einen Weg zu bahnen für sie zu ebnen. Dann wurde der Weg mit von Fett gesättigten Planken belegt und mit einem unglaublichen Kraftaufwand von Menschen und Thieren erklommen achtzig türkische Galeeren auf solche Weise die Hüden hinter Galata und glitten dann auf der andern Seite auf den Planken und Rollen hinab bis in die Gewässer des goldenen Horns, das sich fast zwei Wegstunden von Konstantinopel aus ins Meer erstreckt. Die genuesischen Kaufleute, die in Galata angesehelt waren, hätten diesen gewaltigen und verderbenbringenden Streich der Türken verhindern oder wenigstens bedeutend erschweren können. Aber, zu selbstsüchtig, sich für die Stadt der Gefahr auszusetzen, an Habe und Leben Schade zu nehmen, schmeichelten sie sich noch dazu mit der Hoffnung, der Sultan werde ihnen, wenn sie sich ruhig verhielten, ihre Besatzungen und Waarenvorräthe ungeschmälert lassen. Ja, ihre Verblendung ging so weit, daß sie später, als Giustiniani sich rüstete, die türkische Flotte durch Feuer zu vernichten, den feindlichen Admiral von diesem wohl vorbereiteten Streich in Kenntniß setzten. So waren die Wachen auf ihrer Hut, und als um Mitternacht die gefahrbringenden Brandker geäußert herantreiben, hörten die wohlgelassenen Schiffe der türkischen schweren Kanonen sie in den Grund.

In Konstantinopel herrschten Schrecken und Bestürzung über diese Erfolge der Belagerer und mehr wie je drängten sich die Haufen der Andächtigen zu dem Bilde der Mutter Gottes, das seit dem Beginn des Osterfestes zur allgemeinen Verehrung im kaiserlichen Palaste aufgestellt war. Aber die Mahnungen des Kaisers, daß das Volk in sich gehe und durch die That seinen guten Willen zu der kirchlichen Einigung zeige, damit er noch einmal die Hülfe des Abendlandes erbitten könne, verhallen unbeachtet und nach wie vor stand der herrliche Prachtbau der Soppientkirche verbrüt und wurde als ein entweihter Ort betrachtet. Mit Murren bewilligte es ein Weniges von den Schätzen der Heiligthümer zum Solde der Krieger, und auch zu diesem Wenigen vermochte der Kaiser es nur zu bewegen durch das Gelübde einer vierfachen Wiederrückzahlung. Umsonst berief er sich darauf, daß er es nur nehme, die Kirchen und Heiligthümer, ja alles Leben und Eigenthum zu schützen, daß im Falle des Unterliegens die Schätze der Kirchen nur dazu dienen würden, die Raubgier der Türken zu stillen; er predigte tauben Ohren, verblendeten Herzen und mußte aus Mangel an Geld darauf verzichten, die Befestigung zu verstärken, inbeß sein Gegner über hunderttausende von Krieger und Märsen gebot.

Angesichts solcher Verfassung auf der einen und solcher Uebermacht und Energie auf der andern Seite entschloß der unglückliche, von seinem eigenen Volke verlassene Monarch

Düsseldorf im Auftrage des Herrn Ministers ablehnend be-
schieden, da gegen die Rechtsgültigkeit des mit neun gegen
acht Stimmen gefassten Beschlusses der Stadtverordneten in
Düsseldorf vom 19. Januar 1876 Bedenken nicht obwalten,
und königliche Regierung demselben sowohl aus pädagogischen
Gründen, als mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der
Stadt und die dort bereits bestehende paritätische höhere
Bürgerchule, sowie Mädchen-Oberklasse die Genehmigung
erteilt hat. Der Landraths-Amts-Verwalter v. Bönnin-
hausen.

Oesterreich.

Wien, 6. Juni. Nach einem Communiqué der „Politischen
Correspondenz“ ist der Erfolg der österreichischen Steuer-
eingänge vom 1. Februar bis einschließlich April 1877
bei direkten Steuern um 574,000 fl., bei indirecten Abgaben
um 2,388,000 fl. günstiger als in der gleichen Periode 1876.

Frankreich.

Paris, 6. Juni. In der heutigen Generalversammlung
der Actionäre der Suez-Kanal-Gesellschaft erklärte Herr von
Bessé, daß er von seinem früher dem Grafen Derby ge-
machtem Vorschlage, hinsichtlich des Suez-Kanals eine inter-
nationale Vereinbarung herbeizuführen, zurückgekommen sei.
Die kategorische Erklärung Englands, die freie Durchfahrt
durch den Kanal für alle fahrenden Nationen aufrecht er-
halten zu wollen, sei einer solchen Vereinbarung vorzuziehen.
Diese Erklärung Bessés wurde von der Versammlung mit
großem Beifall aufgenommen.

Paris, 6. Juni. Der Professor der Mathematik an
der Facultät zu Grenoble Baisan hat seine Entlassung
genommen, um eine Professur an der katholischen Universität
in Vienne zu übernehmen.

Italien.

Rom, 6. Juni. Der Papst verlieh Mac Mahon
das Großkreuz des Pius-Ordens. Beim Empfang
der polnischen Pilger durch den Papst verlas Cardinal
Bedochowski eine Adresse, worin an die Sorge erinnert
wurde, welche der Papst stets für die Polen getragen habe.
Der Papst erwiderte, daß ihm der polnische Pilgerzug beson-
ders willkommen sei, mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten,
welche er habe überwinden müssen. Der Papst empfahl
Besicht und hob hervor, die traurigen Verhältnisse könnten
nicht mit Gewalt, sondern nur durch Gebet besiegt werden.
Er segnete Polen, betonte, auch Polen habe seine Sünden zu
büssen, und versprach zu beten, damit die Uebelstände auf-
hören.

Rom, 4. Juni. Dem „Bessé“ wird von hier unter
dem 4. d. Mts. telegraphirt: So eben wurden wir vom h.
Vater in Privat-Audienz empfangen. Der Hr. Bischof Dr.
Brintmann, Monsignore de Waal, Hr. Joseph Hötte und
sechs Priester der Diocese Münster. Wir überreichten die
Kette und Messköpfe, sowie die Adressen, Hr. Hötte Na-
mens der Frauen eine Damen-Adresse. Der Papst war
trotz später Stunde und obgleich er sich den Tag über sehr
angestrengt hatte, recht wohl und munter. Wir wurden alle
zum Handkuffe zugelassen und mit Medaillen beschenkt. Der
hl. Vater erteilte dem Bischof und allen anwesenden Prie-
stern und Laien seinen Segen. Der Bischof bekam vier
große, prächtige Medaillen.

England.

London, 5. Juni. In einer Depesche Lord Derbys an
den britischen Botschafter in Paris, Lord Lyons, betreffend
den Vorschlag, den Suezkanal zu neutralisieren, heißt es: Die
britische Regierung brachte zur Kenntnis des russischen Bot-
schafers, Grafen Schadow, daß sie jeden Versuch, den

Kanal zu blockieren oder die Schifffahrt auf andere Weise zu
hemmen, als drohend gegen die britische Herrschaft in Orie-
nt und als eine bedeutende Verletzung der Neutralität an-
sehen würde. Deshalb sei ein jeder Schritt der
Art unerträglich mit der Beibehaltung der passiven Neu-
tralität von Seiten Englands. Eine gleiche Erklärung sei auch
der Pforte und dem Khebidve zugesandt. England sei fest ent-
schlossen, nicht zu gestatten, daß der Kanal der Schauplatz
von Kämpfen oder anderen Kriegsoptionen werde.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatze.

Das auswärtige Amt in London hat vom briti-
schen Botschafter in Konstantinopel ein Telegramm
erhalten, welches meldet, daß der türkische Minister für aus-
wärtige Angelegenheiten sich erboten hat, neutralen
Schiffen in der Donau zu gestatten, den Strom oberhalb
des Timol hinaufzufahren, unter der Bedingung, daß Bür-
gerchaft dafür geleistet wird, daß sie nicht für die Russen oder
für den Transport von Kriegsgüter bestimmt sind.

Dem russischen Bureau zufolge wären heute meh-
rere türkische Panzerfahrzeuge von Kreta nach Algier
abgefahren, um den Transport des ägyptischen Contingents
zu bedenken.

London, 7. Juni. Dasselbe Bureau meldet aus Con-
stantinopel: Der Khebidve benachrichtigt den Sultan, daß,
wenn die Pforte angeht, die Erklärung Lord Derbys in
der Depesche vom 18. Mai bezüglich des Suez-Kanal-Schiff-
fahrts den russischen Schiffen die Durchfahrt durch den Suez-
Kanal verweigern wolle, es nötig wäre, türkische Kriegs-
schiffe nach dem Canal zu senden, um die Annäherung russi-
scher Schiffe zu verhindern.

Russischerseits werden Vorbereitungen getroffen, um
das Hauptquartier nach Bulak zu verlegen. Der Polizei-
chef im Hauptquartiere, General-Major Bojarkoff, wird be-
reits hier erwartet, um die Installationsarbeiten einzuleiten.
Von hier aus soll das Hauptquartier erst dann vorwärts
verlegt werden, wenn die Armee die Donau überschritten
haben wird.

Der Wiener „Presse“ wird aus Petersburg gemeldet,
der Reichskanzler Fürst Gortschakow werde von Posen
eine sechsmonatliche Urlaubsreise nach Deutschland antreten.

Ein noch der Befähigung bedürftiger Athener
Telegramm des Petersburger „Herold“ vom 2. meldet, daß
der Aufstand in Thessalien nunmehr thatsächlich ausge-
brochen sei.

Der „Deutschen Zeitung“ zufolge wäre die italienische
Corvette „Bedetta“ bei den Dardanellen durch eine Seemine
verunglückt.

Auf dem asiatischen Kriegsschauplatze wird dem-
nächst eine große Schlacht bei Erzerum erwartet. Nach
einer offiziellen Angabe besteht die Besatzung Erzerums aus
8 Bataillonen regulärem Militär und einem Bataillon
Tigertreffen. Für die Besatzung und die Bewohner der Stadt
ist angeblich für 4 Monate hinreichender Proviant vorhanden.
Die Festung ist mit 114 Kanonen, darunter 28 Krupp's,
armirt.

Die Katholiken-Versammlung zu Münster in Betreff der Schulfrage.

(Nach dem W. Merkur.)

Die öffentliche Versammlung über die Schul-
frage, welche am 5. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, im großen
Katholiksaale gehalten wurde, wählte durch Acclamation
Frl. v. Schorlemer-Alst zum Präsidenten. Derselbe
führte vor den von Nah und Fern herbeigekommenen Familien-

wurde, pflog auch Mohamed Rath mit seinen Großen und
erzog weniger die Opfer an Menschen, die es ihm kosten
müßte, wenn er die Stadt stürme (denn was waren ihm
Menschenleben?) als daß ihm in diesem Falle ein großer
Theil ihrer reichen Schätze entgehen werde, weil nach der
Eroberung seinen Schatzern die Plünderung nicht unter-
lassen konnte. Zudem wünschte er die herrlichen Gebäude
zu schonen, und über all diesem wurde ihm auch, je länger
die Belagerung dauerte, der endliche Sieg ungewisser; denn
die Standhaftigkeit und unermüdete Wachsamkeit der Ver-
theidiger hatten ihn und das ganze Lager zu dem Glauben
gebracht, daß sich wenigstens fünfzigtausend Krieger in der
Stadt befänden. Aus all diesen Gründen beschloß er, nun
auch von seiner Seite ein Friedensangebot zu machen.
Noch einmal versprach er dem Kaiser Schonung des
Lebens und der Habe nicht nur der Großen, sondern des
ganzen Volkes im Fall einer gütwilligen Uebergabe der
Stadt; für den andern Fall wiederholte er seine furchtbaren
Drohungen. Inzwischen der Kaiser erwiderte ihm auch auf
diese Vorschläge nach dem einstimmigen Beschlusse seiner Ge-
treuen: „Wenn Ihr in Frieden mit uns leben wollt immer-
halb der Bedingungen, die meine Vorfahren Euch abgetreten
haben, so werden wir Gott dafür danken. Wo nicht, sind
wir zum Aeußersten entschlossen.“

Nach solchen fruchtlosen Verhandlungen ließ der Sultan
die Hoffnung fahren, daß er die Stadt anders, als mit Blut
erlangen könne, und nun setzte er alle ihm zu Gebote stehen-
den Mittel in Bewegung, sein Ziel zu erreichen. Die Astro-
logen forschten in den Sternen nach dem Tage, der seinem
Beginnen günstig sei, die Derwische durchschlitten das Lager
und schloßten den Kriegern, die sich mehrere Tage hindurch
mit Gebeten und siebenfachen Abwaschungen auf den Sturm
vorbereiteten, in den glühendsten Farben die Belohnungen
des Paradieses, die der im Kampf für Allah und seinen
Propheten Gefallenen warteten. Ja, Mohamed, nach vier-
zigstägigem heftigen, aber fruchtlosen Angriff wohl begreifend,
daß es nur der äußersten Anstrengung seiner Soldaten ge-
lingen könne, zu siegen, ließ durch Gerolde ausrufen, daß er
sich mit den nachten Mauern und Gebäuden der Stadt be-
gnügen wolle und all ihre reichen Schätze dem Heere zur
Plünderung überlasse. Er ließ sogar, als Gegengewicht zu
Konstantins Versprechen an Gustiniani, demjenigen eine sei-
ner schönsten Provinzen anbieten, der zuerst seinen Fuß auf
der Mauer setzen werde.

Fortsetzung folgt.

vatern und Schulvorstehern aus, wir könnten das Piusfest
nicht würdiger beschließen, als wenn wir über die wichtigste
Frage verhandeln, die wichtigste deshalb, weil sie sich auf das
Theuerste brögen, was wir hätten, unsere Kinder. Als die
Laien sich hier im vorigen Jahre der Erklärung der Pfarren
anschlossen, habe man den Vorwurf erhoben, wir wollten die
Gelehrten verlegen. Aber zwei Instanzen haben entschieden,
daß wir uns wirklich auf dem Boden des Gesetzes bewegt
haben. Und auf diesem Boden sollen auch die heutigen Ver-
handlungen vor sich gehen, aber wir wollen auch auf diesem
Boden stehen und fallen. — Der Vorsitzende erteilt das
Wort dem Herrn Dr. med. Bierbaum.

Wenn man geglaubt hat, so führt der Redner ungeschä-
delt, die Nadel der Bestialität biegen zu können, so hat man
sich geirrt; biegen werden sie nicht, höchstens brechen. Nach-
dem man nun auf allen Gebieten resolutlos gekämpft, will
man jetzt den Kampf auf die Schule hinübertragen und spe-
ciell die Volksschule. Bei der Volksschule concurriren drei
Factoren: die Familie, die Kirche und der Staat. Die El-
tern haben das erste Recht auf die ihnen von Gott anver-
trauten Kinder. Der Staat ist sehr weitgehend und doch sehr
einfach. Das zweite große Recht auf die Schule hat un-
bestreitbar die Kirche. Ihr ist von ihrem göttlichen Stifter
der Auftrag geworden: „Docete omnes gentes“, lehret alle
Völker. Immer hat daher auch die Kirche sich der Jugend
angenommen, und speziell im Münsterlande ist es sehr leicht
nachzuweisen, wie sie das gethan hat, von der Zeit des heil.
Aldgerus bis zur Zeit des Bischofs Johann Bernard. Volkss-
schule und Jugendunterricht gehen in ihrem unversessenen Cha-
racter wesentlich von der Kirche aus. Eine Verständigung
mit dem christlich-conferativen Staate würde uns auch hier-
über sehr leicht werden. Denn je mehr der Staat sich seiner
Aufgabe als ethischer Factor bewußt wird, desto weniger
wird er es unternehmen, die Familien von ihrem natürlichen
oder die Kirche von ihrem göttlichen Rechte auszuschließen.

Pfarrer Dr. Schulte von Erwitte nahm Johann das
Wort: Die Gegner hohnlächeln manchmal, daß wir uns
überhaupt mit der Schulfrage beschäftigen. Laster sagte:
Verflucht Sie sich auf Ihrer Domäne, aber nicht auf dem
Gebiete der Schule. Und auch manche katholische Organe
und Eltern haben sich nicht zu der Ueberzeugung durcharbei-
ten können, daß wir wirklich eine Schulfrage haben. Ich
sage dem entgegen: Wir stehen so, daß wir innerhalb der
Zeit von ein paar Jahren vielleicht eine Schulfrage nicht
mehr haben. Wir sind auf mehr als einem Gebiete ge-
schlagen. Sie bezweifeln das? Ich will es beweisen. Wenn
ich zunächst von den Gymnasien und Realschulen rede, so
verlange ich auf diesem Gebiete von der Regierung keine
Parität, denn man soll von keinem Menschen mehr verlan-
gen, als menschenmöglich ist. Diese Forderung setze voraus,
daß die Regierung beide Religionen mit gleicher Liebe um-
fasse. Ich will nun durchaus nicht sagen, daß man gegen
die katholische Religion gefällig geklammert sei, sondern ich
glaube bloß, daß man sie nicht sehr liebt. Der Abg. Röde-
rath hat unumwunden erklärt, die Regierung schreibe an
ihre Unterthänigen von Schulen die Bedingung, daß der rö-
misch-katholische Charakter der Anstalt nicht mit ganzer
Schärfe aufrechterhalten werde. Man kann hieraus gewiß
nicht folgern, daß die Regierung den katholischen Charakter
der betr. Anstalt vernichten wolle, aber es gewinnt doch den
Anschein, als ob sie diesen Charakter durchaus nicht fördern
wolle. Ich halte es nicht für ein großes Unglück, wenn die
Leiter der Seminarien nicht sämtlich Geistliche sind, wenn
man gutgeformte katholische Laien an ihre Stelle setzt. Wer-
den aber die Geistlichen prinzipiell von der Leitung der Se-
minarien ausgeschlossen, so dürfte mir doch wohl gestattet
sein, zu sagen: Sehr liebevoll behandelt ihr die Geistlichen,
denn doch gerade auch nicht. Man hat bei Beratung des
Schulaufsichtsgesetzes gesagt, die geistlichen Inspectoren hät-
ten sich der Schulen nicht genügend angenommen. Geistliche,
die das nicht gethan haben sollten, können sich vor dem
Herrgott verantworten. Wenn man aber die Pflichtenver-
lässigung so dargestellt hat, daß diese Geistliche nur ein-
bis zweimal jährlich die Schule besucht hätten, so antworte ich
darauf: Wenn ein Kreisinspector 120-150 Schulen zu
inspectiren hat, wenn man die Zeit anschlägt, die er für seine
schriftlichen Arbeiten nötig hat, so kann er auch nicht mehr
als höchstens zweimal die Schulen besuchen, aus dem ein-
fachen Grunde, weil das Jahr nur 365 Tage hat. Es
scheint sich weniger zu handeln um die Beaufsichtigung der
Leistungen der Schule, als um die Beaufsichtigung der
Gesinnungen der Lehrer. Sagt man dort: Wir wol-
len die Kirche von der Schule trennen, so antworte ich:
Trennen Sie doch erst die Politik von der Schule.

Die größte Gefahr, die im Schulaufsichtsgesetz liegt, ist
nicht die Entfernung der Geistlichen aus der Inspection, son-
dern die Bestimmung, daß jeder, der an der Schule thätig
ist, daran thätig ist im Namen und im Auftrage des Staates.
Wenn der Schulunterricht im Namen des Staates er-
theilt wird, so gibt es doch eigentlich keine römisch-katholische
Schule mehr. Der Abg. Brühl hat kürzlich gesagt: Sie hel-
fen einer der besten und schönsten Freiheiten das Grab
graben. Ich aber sage: Wenn das Grab fertig wird, so ha-
ben wir es uns selbst gegraben. Der Religions-Unterricht
gehört dem Herrgott und dessen Beauftragten. Will nun
der Staat den Religions-Unterricht beauftragen, so muß er
ein Mandat nachweisen, daß Gott ihm gesagt hat: „Debre
Du die Völker.“ Die Nationalliberalen haben sich verbißen
in dem Gedanken, daß der Religions-Unterricht obligato-
rischer Lehrgegenstand der Schule sei. Da fragen sie uns
denn: Was verlegt Euch bei Behandlung der Schulaufge-
gebenheiten? Wir können nur antworten: Uns verlegt eigent-
lich Alles, was Ihr thut. Wir haben keine Bischöfe, keine
Bischofsräthe, die sie vertreten, und nun führt man
Bischofsräthe ein für den Religions-Unterricht ohne Zustim-
mung irgend einer kirchlichen Instanz. Können sie mit den
kirchlichen Behörden nicht conferiren, so sollen sie dieselben
ignoriren und die Hand vom Religions-Unterrichte lassen.
Wir wollen keinen Katechismus vom Staate, und wenn's
der Oberberg'sche wäre, so wollen wir ihn aus
der Hand doch nicht haben. Man hat uns vorgehalten,
die Lehrer seien noch gut. Windthorst sagte: Wie wird es
aber werden, wenn die alte Garde stirbt? Werden die von

dem jetz-
die Altes-
geheißt
nicht na-
ren. Als
er uns
wir den
viren,
terricht-
darauf
sammlun-
stimmen
Forderung
Dilecten
hüten u.
Nach
nommen
hiese de-
Kirche w-
meintlich
auch den
Das ist
nisterien
herzleit
lem er-
ein Comi-
sacher
Cultusmi-
Gegenüber
Familie
katholisch
nesen und
Anforder-
wir noch
ehen bei
Muth, als
Muth. Je
mischen
die Bischö-
Drinkman

Eine der

Zeuge
Ausgabe.
ganze
zu räumen.
commandir-
mann ist
Mann sei
er nicht.
sagte, er
der Mann
Auf Bef-
harten
habe ich
sprach. Ich
den Mann
Der Hauptm-
nichts von
Eine oder
am Gnad-
liche seien
hätten gelag-
Die Mutter
strafen. Die
Zeuge
Ausgabe.
nem Verwal-
den Kreis-
mit mir.
Balde seien,
mit: „Sie
mit dem
selbst
Der selb-
gehabt
Wir nahmen
nach dem
warum er
Derselbe
beilegte. Ich
sei eine gro-
war eine gro-
Secretair
Interallen
Die drei
Das war
„So weit
Kreis-Secr-
den Ortsvor-
zurückziehen
Darauf
fragte darauf
wortete: „Wir
Militär ange-
selben. Auch
Abends um
vorfallen, sag-
auf dem näc-
wir von oben
an der Gnad-
Gauptmann
des letzten
Gleide des

len das Bistum
über die wichtigste
eil sie sich auf das
Kinder. Als die
ärzung der Pfarrer
n, wir wollten die
haben entschieden,
Gesetzes bewegt
die heutigen Ver-
auch auf diesem
ende erteilt das

Redner ungeschä-
nen, so hat man
s brechen. Nach-
das gekämpft, will
ertragen und spe-
concurriren drei
Staat. Die Ge-
von Gott anver-
und doch sehr
Schule hat unde-
gültigen Stifter
ntes", lehrt alle
sich der Jugend
ist es sehr leicht
der Zeit des heil.
Bernard. Volk-
universellen Cha-
Verständigung,
de aus auch hier-
Staat sich seiner
o, desto weniger
ihren natürlichen
auszuschließen.

ahn Johann das
d, daß wir uns
Kastler sagte:
er nicht auf dem
katholische Organe
durcharbeit-
frage haben. Ich
innerhalb der
Schulfrage nicht
in einem Gebiete ge-
beweisen. Wenn
Schulen rede, so
Regierung keine
mehr verlan-

ng sehr voraus-
reicher Dinge um-
daß man gegen
ei, sondern ich
Der Abg. Rode-
rungen kühne an-
ng, daß der rö-
mit ganzer
hierauf gewiß
ischen Character
kennt doch den
s nicht fördern
glück, wenn die
liche sind, wenn
elle liegt. Wer-
beitung der Se-
sch wohl gestatet
die Geistlichen
Beratung des
Inspektoren hä-
men. Geistliche,
sich vor dem
Bischof vernach-
nur ein- bis
so antwortete ich
50 Schulen zu
die er für seine
auch nicht mehr
aus dem ein-
Tage hat. Es
Aufsichtigung der
ort: Wir wol-
antworte ich:
hule.

gelege liegt, ist
Inspection, jon-
Schule thätig
age des Staa-
es Staates er-
nisch-katholische
es sagt: Sie hel-
ten das Grab
g wird, so ha-
ons-Unterricht
n. Will nun
n, so muß er
at: „Daher
sich verbissen
obligatori-
tragen sie uns
Schulangele-
verleßt eigen-
schische, keine
an führt man
ohne Zusim-
s mit den
sie dieselben
richte lassen.
und wenn's
r ihn aus
vorgehalten,
Wie wird es
rden die von

dem jetzigen Staate erzogenen Recruten auch so sein, wie es die Alten waren? Wollen Sie die Wahrheit nur aus der geheiligten und gottgesalbten Hand der Kirche, so wollen wir nicht nach links und rechts schauen und den Kampf fortführen. Will Gott die Kirche in Deutschland erhalten, so wird er uns auch zur rechten Zeit die Mittel dazu geben. Können wir den katholischen Religions-Unterricht nicht mehr conser- vieren, so verlangen wir die Ausweisung des Religions-Unterrichtes aus sämtlichen Staatschulen." Redner verließ darauf die Resolutionen, welche am Morgen in der Ver- sammlung der Vertrauensmänner festgestellt sind. Dieselben stimmen im Wesentlichen überein mit den Grundsätzen und Forderungen, die in den Schreiben der Pfarrer aus den Diöcesen Münster und Baderborn an ihre betreffenden Ober- hirten niedergelegt sind.

Nach Beilegung der Resolutionen, die einstimmig ange- nommen wurden, schließt Dr. Schulte: Im Kampfe verzagen, heiße das Vertrauen auf unseren Gott verlegen. Die Kirche werde thronend auf den Steinen, die jetzt vor ihr ver- meintliches Grab gewälzt wurden, nach erfolgtem Siege auch den Segen spenden für die, welche jetzt ihre Feinde sind. Das sei die Sache der Kirche, welche früher, als Cultusmi- nisterien existiert hätten, schon das Ministerium der Warm- herzigkeit gelte habe. Hierauf bemerkte Freiherr v. Schor- lemer-Alst, die Vertrauensmänner hätten beschlossen, daß ein Comité gewählt werden solle, um Petitionen in zwei- facher Richtung vorzubereiten, nämlich zunächst an den Cultusminister und, wenn das nicht helfe, an den Landtag. Gegenüber den Schullehrern solle in allen Familien ein Familienlesebuch eingeführt werden, das ein wahrhaft katholisches sei. Wir verlangen nur, was die Tugend, Japa- nesen und Chinesen in Bräuten als Recht genießen; unsere Anforderungen sind so billig, daß es fast komisch ist, wenn wir noch dafür eintreten müssen. Aber ich kann sagen, wir sehen heute im Kulturkampf nicht nur mit eben so viel Muth, als vor fünf Jahren, sondern mit noch weit mehr Muth. Redner bringt dann zum Schluß noch ein mit stür- mischem Applaus „angenommenes Hoch auf den h. Vater und die Bischöfe Dr. Konrad Martin und Dr. Johann Bernard Brinkmann aus.

Eine Episode der Marpinger Ereignisse vor der Justizpolizei-Appellkammer zu Köln.

(Aus der „Kölnischen Volkszeitung.")

(Fortsetzung.)

Zeuge Gensdarm Birkenfeld von Tholey machte folgende Aussage. Ich ging mit dem Commando nach Marpingen. Der ganze Platz war mit Wagen besetzt. Der Hauptmann gab Befehl, zu räumen. Einer sträubte sich und wurde grob. Der Hauptmann commandirte einen Mann den Wagen umdrehen. Dem Fahr- mann ist nichts geschehen. Ich habe nicht dabei gestanden. Der Mann fiel beim Umdrehen des Wagens zur Erde. Gestochen wurde er nicht. Der Mann stand an der Wand. Er wollte durch. Er sagte, er wäre gefahren. Ich habe nichts davon gehört, daß sich der Mann beschädigt hat. (Unruhe im Publikum.)

Auf Befragen des Präsidenten erklärte Zeuge: Der Mann sagte: „Warten Sie doch, bis es mir gefällt ist. In der Entfernung habe ich etwas gehört, wie der Hauptmann mit dem Ortsvorsteher sprach. Ich habe gehört, wie der Ortsvorsteher sagte, er könne den Mann mit der Schelle nicht finden. Die Schelle habe er hier. Der Hauptmann sagte, dann solle er selbst schauen. Ich ging mit der Compagnie und dem Hauptmann durch den Ort, sah aber nichts von Mißhandlung der Geiseln, hörte auch nicht, daß der Eine oder der Andere sich beschwert hätte. Meine Tochter war am Gnadentor gewesen. Sie (ein Kind) erzählte mir, drei Geis- liche seien oben am Plage gewesen und hätten geschrien. Die hätten gesagt, der Feind würde jetzt kommen. Sie sollten dableiben. Die Muttergottes würde sie dafür belohnen und die Feinde be- strafen. Die Tochter war aus Neugierde hingegangen.

Zeuge Bürgermeister Wilhelm Woyt machte folgende Aussage. Ich wohne in St. Wendel. Marpingen gehört zu mei- nem Verwaltungsbezirk. Das Militär ist requiriert worden durch den Kreis-Secretair Besser, aber nach vorhergehender Beratung mit mir. Nachdem ich gehört hatte, daß eine Masse Menschen im Walde seien, schickte ich den Gensdarm hin. Der theilte mir darauf mit: „Sie machen sich keinen Begriff von der Menge. Ich konnte mit dem Pferde nicht durch.“ Ich fragte denselben, was denn da sei. Derselbe erwiderte, es sollten Muttergottes-Erscheinungen statt- gefunden haben. Ich theilte dies dem Kreis-Secretair mit. Es war schon der neunte Tag. In St. Wendel hatte ich nichts er- fahren. Auf Grund der Erfahrung, daß ich vor zwei Jahren bei Abführung rentierter Geiseln verhöört und geistlich worden bin, mußte ich um Unterstützung bitten. Ich sagte zum Kreis- Secretair: „Sorgen Sie für Militär, sonst werde ich meine Haut nicht zu Marcke tragen.“ Wir wurden einig, am andern Morgen selbst zu sehen, ob die Sache nicht übertrieben worden sei. Es wurde festgestellt, daß das Commando in Saarlouis eine Compagnie bereit halten sollte, für den Fall, daß dieselbe gebraucht würde. Wir nahmen drei Gensdarmen mit und fuhren am andern Morgen nach dem Ort. Ich fragte den Ortsvorsteher von Marpingen, warum er mir noch keine Mitteilung von der Sache gemacht habe. Derselbe erwiderte, er habe der Sache keine so große Bedeutung beigelegt. Ich stellte ihn deshalb mit dem Bemerkten zu Rede, daß sei eine große Amtsverletzung. Wir gingen nach dem Walde. Es war eine große Menschenmenge da, die war unruhig. Der Kreis- Secretair verlas den § 116 des Strafgesetzbuches und forderte mit Intermission auf, auseinander zu gehen. Die Menge that das nicht. Die drei Gensdarmen schritten in dieselbe hinein, um sie zu theilen. Das war aber vergeblich. Ich hörte hinter mir die Worte fallen: „So weit sind wir noch nicht, uns wegzutreiben.“ Ich sagte zum Kreis-Secretair: „Wir haben unserer Pflicht genügt.“ Ich fragte den Ortsvorsteher: „Glauben Sie, daß sich das Volk doch noch zurückziehen wird?“ Dieser antwortete: „Das packt Ihr nicht.“ Darauf sagte ich zum Kreis-Secretair: „Haben Sie gehört, was der Ortsvorsteher gesagt hat: das weitere werde sich finden?“ Ich fragte darauf den Ortsvorsteher, was folgen könne. Derselbe ant- wortete: „Wir werden Militär bekommen.“ Als am Abend das Militär angekommen war, ging der Gensdarm von Tholey mit dem- selben. Auch ich ging mit. Weil das Gerücht verbreitet war, daß Abends um acht Uhr werde etwas ganz besonders Wunderbares vorfallen, sagte ich dem Hauptmann, er möge sich beeilen und sich auf dem nächsten Wege zu dem Plage begeben. Deshalb gingen wir von oben herunter, von Allen gesehen. Der Hauptmann machte an der Gnadentheile Halt und ließ Wirbel schlagen. Das wurde von der Menge überhört. Es wurde gesungen und geschrien. Der Hauptmann ließ das Seitengewehr aufhängen. Ich stand hinter dem letzten Zuge am linken Flügel. Einige Leute aus dem letzten Züge des letzten Zuges hatten den Wirbel mitverthanben. Sie

hatten Manipulationen zum Chargiren gemacht. Der Feldwebel kam und rief: „Was macht Ihr da? Seitengewehr aufhängen!“ Jeder Soldat hatte zwei Mann vor sich und trieb sie zurück. Es war passiver Widerstand im wahren Sinne des Wortes. Müller Thome, Gemeinderaths-Mitglied, begegnete mir im Ort. Ich sagte zu ihm: „Gehen Sie mit, vielleicht können wir Sie gebrauchen.“ Es wurde zum Ortsvorsteher, Feldhüter und Nachwächter geschickt. Kein Mensch ließ sich sehen. Dann kam der Ortsvorsteher. Ich rebete ihn in allerding nicht ganz gewöhnlichen Worten an: warum er nicht komme. Er erwiderte, er müsse doch erst gerufen werden. Ich sagte, er solle doch nicht so freche Redensarten gebrauchen. Der Ortsvorsteher entgegnete, er wisse von nichts, er könne nicht thun, was man verlange. Ich sagte zum Hauptmann: „Dann müssen Sie sich selbst helfen!“ Der Ortsvorsteher hört nicht gut und ist leicht verwirrt. Er ist ein ganz unselbstständiger Mann. Derselbe war vorgeschoben. Die Gemeinde hätte es ihm verabschiedet, wenn er uns unterstützt hätte. Bei mir hat Niemand speziell Klage erhoben.

Der Verteidiger fragte, ob nicht die Depesche ge- lautet habe: „Aufbruch zu Marpingen. Die Bergleute ver- lassen die Grube“, und fügte hinzu, die Vorgänge im Walde am Morgen des 13. Juli seien doch ziemlich harmlos ge- wesen zu sein.

Der Präsident meinte, so harmlos wären die Vor- gänge nicht gewesen.

Zeuge erwiderte: Ich habe eben erwähnt, daß nicht ich, son- dern der Kreis-Secretair die Depesche abgefaßt hat. Sie hat ge- lautet: „Aus Anlaß von sogenannten Muttergottes-Erscheinungen unerhörte Menschen-Ansammlungen im Marpinger Walde.“

Zeuge Kreis-Secretair Besser, damals in St. Wendel, jetzt in Trier, sagte Nachstehendes aus. Am 12. Juli bekam ich nach acht Uhr des Abends die Meldung, es sei eine große Menschen- menge im Walde versammelt. Ich ging mit dem Bürgermeister Woyt auf das Bureau, um die Bestimmungen nachzusehen, was zu thun sei. Ich schickte ein Telegramm an die Commandantur nach Saarlouis des Inhalts, ich würde morgen nach Marpingen gehen, um zu sehen, was zu thun sei. Ich ging am andern Morgen mit dem Bürgermeister und drei Gensdarmen hin. Vom Ortsvorsteher bekam man keine Antwort. Es waren ca. 2000 Menschen auf dem Plage, welche sangen und beteten. Das Kreuz und das Marienbild waren mit Rauch eingefriedigt. Ich forderte die Menge auf, ruhig zu sein. Ich sagte: „Ihr habt kein Recht, euch ohne Genehmigung der Behörde unter freiem Himmel zu ver- sammeln“ und verlas die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen. Ich forderte die Leute auf, sich zu entfernen. Ich gab auch den Gensdarmen Auftrag, die Menge zu vertheilen. Derselbe ging nicht weg. Ich telegraphirte nun nach Saarlouis. Die erste Depesche lautete, man möge eine Compagnie bereit halten; ich wurde mich überzeugen, ob nötig; es sei ein großer Aufruhr von Menschen. Die zweite Depesche lautete, die Compagnie sei notwendig; ich ging nicht mit dem Militär nach Marpingen, sondern schickte den Bürgermeister dorthin. Ich mußte den Regierungs-Präsidenten abholen.

Der Präsident schritt nunmehr zur Vernehmung der Entlastungszeugen.

Der erste wurde bei Seite gelassen, weil er nur über die Vorgänge am Morgen zu deponiren habe.

Peter Kreuz, Bergmann aus Marpingen, bemerkte auf die Vorhaltung, daß er in Anlagelautend sei, folgendes. Von einer Unternehmung gegen mich ist mir nichts bekannt. Ich war noch nicht vor dem Untersuchungsrichter.

Der Verteidiger bemerkte, in erster Instanz habe sich das öffentliche Ministerium der Vernehmung des Zeugen Kreuz widerlegt, unter Bezugnahme auf ein Schreiben des Ober-Procurators in Saarbrücken, wonach gegen den Zeugen eine Unternehmung wegen Aufruhrs, Aufruhrs und Land- friedensbruchs schwere. Zeuge habe beim Ober-Procurator in Saarbrücken schriftlich angefragt, wie es mit der Unter- suchung stehe, und von ihm durch den Friedensrichter in St. Wendel mündlich die unbestimmte Antwort erhalten, er müsse im October vernommen worden sein. Der Zeuge sei aber thatsächlich gar nicht in Untersuchung gewesen. Nur der Wehrpolizist aus Berlin habe sich ein Mal mit ihm be- nommen. Erst einige Tage vor der heutigen Verhandlung habe Zeuge eine Ladung vor den Untersuchungsrichter wegen Aufruhrs bekommen.

Der Präsident erklärte, wegen der Deutung des Schrei- bens des Ober-Procurators wiederhole er, daß gegen den Pfarrer Neureuter die Untersuchung wegen Betrugs resp. Theilnahme am Betrug und gegen Kreuz wegen Aufruhrs gerichtet sei.

Der Verteidiger fügte hinzu, es seien eben jetzt noch zwei andern Zeugen: Eduard Thome und Paul Wobner- berger, Ladungen vor den Untersuchungsrichter zugegangen, während doch schon fast ein Jahr seit den Vorfällen ver- flossen sei.

Zeuge fuhr in seiner Deposition wie folgt fort. Ich kam ungefähr fünf Minuten vor der Deposition im Walde an. Es waren da 3-4000 Menschen versammelt. Ich habe keinen Geistlichen gesehen. Der Hauptmann avertierte zum Buben.

Der Präsident machte den Zeugen aufmerksam darauf, daß er der erste Zeuge sei, der dies ausgesagt habe.

Zeuge fuhr fort: Der Hauptmann commandirte: Zum Cha- gir en! Vom Bürgermeister Woyt wurde ihm gesagt, er möge davon absehen. Darauf commandirte der Hauptmann: „Gewehr ab! Seitengewehr aufhängen! Zur Attacke links ab, rechts ab, Surraah!“

Auf Befragen des Präsidenten erklärte Bürgermeister Woyt: Ich muß bei meiner ersten Aussage stehen bleiben. Es mag Surraah gerufen worden sein.

Der Präsident wies hier auf das Mißverständnis mit dem Wirbel hin.

Der Verteidiger fragte, was der Zeuge unter „Aver- tiren“ verstehe.

Der Präsident erwiderte, der Zeuge habe gesagt, der Hauptmann habe commandirt: Zum Chargiren!

Der Zeuge fuhr fort: Die Leute sind zurückgewichen und ge- laufen, so weit es ihre Kräfte erlaubten. Sie konnten aber dem Bereich nicht entlaufen. Die Passage war gesperrt.

Zeuge Eduard Thome, Bergmann aus Marpingen, be- merkte folgendes. Der Hauptmann riefte mit geschlossener Colonne vor. Derselbe commandirte: „Zum Chargiren!“ Ich war Militär. Das hat der Hauptmann laut gesagt, ehe getrommelt wurde. Etliche Mannschaften zogen das Gewehr herunter. Theil- weise haben sie dasselbe übergehoben. Es kam ein anderer Befehl: „Bayonnette aufhängen! Aufschwärmen!“ Die Leute gingen gut- mützig zurück. Sie wurden überfallen.

Der Verteidiger wies darauf hin, daß bei der Auf-

regung, welche am Plage geherrscht hat, und dem Mißver- ständniß es leicht möglich sei, daß dem Hauptmann das frag- liche Commando-Wort entfallen sei, ohne daß er sich dessen erinnere.

Der Präsident fragte den Hauptmann, ob es in der Situation gelegen habe, daß ein derartiger Befehl hätte ge- geben werden können, und ob es möglich wäre, daß ihm der Befehl entfallen wäre.

Der Hauptmann erwiderte: Ich habe das Commando nicht gegeben. Ich habe commandirt: „Bataillon halt! Tambour vor!“ und ließ den Wirbel schlagen. Das veranlaßte Einige zu laden. Ich drehte mich um, als ich dies hörte. Ich commandirte: „Ent- laden!“ und darauf: „Seitengewehr auf!“ Es war ein Lärm, Singen, Geschrei und Geschrei so stark, daß man den Nachschickenden nicht hören konnte.

Der Beschuldigte fragte den Zeugen, ob er nicht im Walde gesehen, daß ein Fremder einen Bayonnettstich in den Arm und einen Hieb auf den Hinterkopf erhalten, und die Wunde stark geblutet hätte, was Zeuge bejaht. Die fernere Frage, ob der Mann sich widerlegt habe, wurde vom Zeugen verneint.

(Fortsetzung folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Düsseldorf, 6. Juni. Die „Elbf. Btg.“ schreibt: Es scheint jetzt ausgemacht, daß der Kaiser bei seiner Anwesenheit hier- seits zu Anfang Septembers nicht in unserer Stadt selbst, also etwa im Schloß Jägerhof oder im Regierungspräsidial- Gebäude, sondern in benachbarten Venrather Schloß residiren wird. Letzteres hat den Monarchen schon früher einmal bei der gleichen Veranlassung beherbergt. Der Jägerhof soll zum Absteigquartier des Kronprinzen aussersehen sein.

Düsseldorf, 6. Juni. Die General-Versammlung der rheinisch-westfälischen Gefängniß-Gesellschaft wird Mittwoch den 8. und Donnerstag den 9. August hier- tagen. Auf der Tagesordnung stehen als Hauptgegenstände: Die Nothwendigkeit der Arbeit im Gefängniß und ihr Ver- hältniß zur freien Industrie, und: Berathung einer Petition um ein Gesetz wider die Trunksucht.

Crefeld, 5. Juni. Die „Niederh. Btg.“ schreibt: Gro- ßes Aufsehen erregt in allen Kreisen der Bevölkerung die am Samstag Nachmittag erfolgte Verhaftung eines raffinierten Diebes, welcher circa 4 Jahre lang sein schändliches Hand- wert betrieben, ohne daß auch nur die Spur eines Verdach- tes gegen ihn aufgekommen. Vier Wollenwaarenhandlungen (darunter auch die durch die Betrügerei eines Commis un- längst schwer geschädigte bekannte crefelder Engros-Handlung) machten seit der vorangegebenen Zeit die unangenehme Wahr- nehmung, daß in den von England angekommenen Ballen sehr oft diverse Bündel fehlten, obgleich äußerlich keine Spar des Eröffnens wahrzunehmen war. Die Polizei wurde recht- zeitig in Kenntniß gesetzt und auch von derselben alles auf- geboten, den Dieb zu entdecken. So verging eine geraume Zeit, bis anhaltende Recherchen zu der Wahrnehmung führ- ten, daß die Spolirung der Ballen auf dem Transporte von der Expedition zu Uerdingen nach Crefeld vorkam, und wurde dann von dem Herrn Polizei-Commissar Verhält- nisse am Samstag der Thäier in dem Knechte eines Expe- diteurs von Uerdingen entdeckt. Derselbe hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, die Ballen unterwegs zu öffnen und sie dann nach geschickter Veranbarung sorgfältig wieder zuzunä- hen. Dadurch, daß der Dieb sich seinem Prinzipal gegen- über als ein in gebrochenen Verhältnissen lebender, im Ueber- gen als solider und fleißiger, durchaus zuverlässiger Mann aufspielte, hatte er Jahre lang sein schändliches Gewerbe be- trieben, ohne auch nur die Spur eines Verdachtes gegen sich zu erregen. Auf eine an ihn gestellte Frage, was er denn mit all dem Gelde gemacht, erfolgte die laconische An- wort: „Good davon gessene und gedronke.“

Steele, 5. Juni. Heute Morgen wurde, laut der „Ess. Btg.“, an der hiesigen Fähr die Leiche eines unbekannten Mannes aus der Ruhr gezogen. Bedeutende Verlesungen an dem Schädel der Leiche legen die Vermuthung nahe, daß hier ein Verbrechen vorliegt. Die eingeleitete Untersuchung wird wohl das Nähere ergeben.

Dipladen, 6. Juni. Heute ist auf der hiesigen Dyna- mitfabrik wieder ein bellagender Unglücksfall vor- gekommen. Noch ist die große Explosion vom 17. Februar 1874, wobei 5 Männer auf so gräßliche Weise ihren Tod gefunden, in Aller Erinnerung und schon wieder hat ein Arbeiter, erst kaum Familienvater, sein Leben in Folge des Platzens eines Bleitrohrs eingebüßt. Derselbe starb am Samstag Morgen im Krankenhaus zu Mülheim a. Rh.

Adin, 7. Juni. Vor der Justizpolizei-Appellkammer kam heute der Prozeß Camphausen-Deare zur Verhand- lung. Das Gericht verwarf nach kurzer Verathung die Ver- zufung des Beschuldigten, ließ es auch bei der Geldbuße von 500 Mark (das öffentliche Ministerium hatte 1000 M. bean- tragt) nur substituirt es dafür 50 Tage Gefängniß anstatt 50 Tage Haft.

Fruchtpreise zu Neuf am 8. Juni.

Weizen	1. Qual.	27 30	Buchweizen	—
	2. „	25 80	Safer, 1. Qual.	17 40
	3. „	—	Rüben (Weel)	—
Landroggen	1. Qual.	19 70	Raps (1. Qual.)	—
	2. „	18 70	Kartoffeln	8 60
Gerste	Winter-	—	Heu	9 —
	Sommer-	—	Roggenstroh	6 60

(Alles per 100 Kilo.)

Rübel per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	72 50
Rübel per 100 Kilo sahweie	74 50
Gereinigtes Del per 100 Kilo 3.—. M. höher als Rübel.	—
Reisbuden per 1000 Kilo	160
Weizen-Vorjahr 00 per 100 Kilo	35 75
Meien per 50 Kilo	5 60
Rübel und Rüben unverändert.	—

Brodtage der vereinigten Bäcker in Neuf.

Bis auf Weiteres kostet das 12-pfünd. Schwarzbrot 1 M. 28 Pf.

Handels-Nachrichten.

Wien, 7. Juni. (Kont. Notierungen der Handelsmakler.)
Weizen niedriger, hies. eff. R. 27.00 B., fremder 24.00—
25.00 B., per Juli 24.15—24.10—24.05 B., 23.95 B.,
23.90 B., per 22.35 B., 22.40 B., 22.35 B.
Roggen niedriger, hies. eff. R. 19.00 B., fremder 16.50—
21.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 60 Liter per Juli 16.25
—16.15—16.10—16.05—16.00 B., 15.95 B., per Nov.
—15.85 B., 15.80 B.
Hafer niedriger, ohne Sack per 100 Lit. mit Gewicht von 42
Pfd. per Juli 15.70 B., 15.65 B., 15.60 B.
Mais fest, per 60 Lit. mit Sack in Eisen, eff. in Partien
von 100 Lit. R. 36.— B., per Oct. — B., 33.70 B., 33.60 B.
(Landmarkt.) Weizen R. 25.00—26.25; Roggen R. 18.50
—20.00; Gerste R. —; Hafer R. 15.00—18.00; bezahlt nach Qua-
lität pro 200 Pfd. Zufuhren nicht nennenswert.
Münster, 6. Juni. Weizen R. 180—200, Roggen 190
—210, Gerste R. 180—220, Hafer R. 175—200, weiße Bohnen
R. —, Alles per 1000 Kilo.
Berlin, 7. Juni. Weizen per Juni-Juli 252.— B., per Juli-
August 252.00 B., Sept.-Okt. 252.50. Roggen per Juni-Juli
165.50 B., per Juli-August 155.50 B., Sept.-Okt. 156.50 B.,
Hafer per Juni-Juli 138.— B., Juli-Aug. 142.50, per Sept.-
Okt. 146.— B., Rübsöl loco R. 65.50 B., per Juni-Juli 64.—
B., per Sept.-Okt. 63.20 B., Spiritus loco R. 52.00 B., per
Juni-Juli 52.00 B., Juli-August 53.80 B., Aug.-Sept. 54.70 B.,
Sept.-Okt. 54.90 B.
Magdeburg, 6. Juni. Weizen R. 220—255, Roggen 170
—210, Gerste 175—195, Hafer 155—172 per 1000 Kilo.
Kartoffelspiritus. Locomoore matt. Termine niedriger.
 loco ohne Fag R. 54—54.2, Mai und Juni-Juli 55.2, Juni-
Juli 56.3, Juli-August 57.2, August-Sept. 58.2, per 10000 Pfd.
mit Uebernahme der Gebinde zu 4 R. per 100 Liter. Rübsen-
spiritus ohne Umfag. loco —.
Amtwerpen, 7. Juni. Raff. Petroleum ruhig, blank disp.
fes. 30.— B., — B., per Juni 30.— B., Juli 30.50 B., Aug.
31.— B., — B., Sept. 31.50 B., Sept.-Dec. 32.— B. — Amerik.
Spek long disp. fes. 93, short disp. 96. Woll-Umfag 419 B.
Kurz, Köln, 7. Juni. Mehl 8 Marken per Juni 66.75, Juli 66.25,
August 67.75, Sept.-Dec. 68.—. Weizen per Juni 32.00, Juli
32.50, August 32.25, Sept.-Dec. 31.25. Roggen per Juni 21.25,
Juli 20.75, August 20.75, Sept.-Dec. 20.25. Rübsöl per Juni
90.—, per Juli 90.50, August 90.75, per Sept.-Dec. 91.—. Spiritus
per Juni 58.75, Juli 59.—, August 59.50, Sept.-Dec. 60.—.
Ruder weißer R. 3 disp. Juni 82.25, Juli 82.25, August 82.25,
Oct.-Jan. 72.25.
Güll, 7. Juni. Weizen loco 27 1/2—28 1/4, Sept.-Dec. 27 1/4—28.
Raffinirtes Cottonöl, disp. 30 1/4, per Aug. 30 1/4.
Liverpool, 7. Juni. Baumwolle stetig, Umfag 10,000 B.
zum Verkauf angeboten 20 Cargos.
London, 7. Juni. Schwimmende Weizenladungen angekommen,
—, zum Verkauf angeboten 20 Cargos.
New-York, 6. Juni. Goldagio 107 1/2. London 4.88 —
Wehl extra State D. 7.15. Rother Frühjahrsweizen D. 1.95.
Fracht für Caracas 5 1/4. Petroleum Standard white 14 1/2 cs.
Spek 7 1/4. — Baumwolle middling Upland 10 —. — Baum-
woll-Aukäufe in sämtlichen Häfen der Union 2,000 Ballen,
Export nach England 30.0 B., nach dem Continent 8000 B.

Fischmärkte.

Schweinfurt, 6. Juni. Zutrieb zum heutigen Rindvieh-
markt 600 Stück. Die Preise stellten sich für schwere Zugochsen
auf 58—68, Mittelwaare 52—56, leichtere Gangochsen auf 36—44
Carolin das Paar.

Lotterie.

Ziehung vom 7. Juni.
Bei der heute beendigten Ziehung fiel der Hauptgewinn

von 30,000 Mark auf Nr. 29228; 1 Gewinn von 12,000
Mark auf Nr. 20187; 1 Gewinn von 6000 Mark auf Nr.
93972; 1 Gewinn von 600 Mark auf Nr. 83277, und 1 Ge-
winn von 300 Mark auf Nr. 39517.

Sezte Post.

Wien, 7. Juni. Nach einem Telegramm der „N. Fr.
Pr.“ aus Moskau von gestern ist das albanische Corps am
2. in Montenegro eingedrungen und hat die Blockhäuser
Gaska, Glavica, Malibro und Velibro besetzt. Beim Vor-
bringen im linken Zethale hätten die türkischen Truppen
alle feindlichen Verschanzungen genommen. Aus Jassy wird
demselben Blatte unter gestrigen Tage mitgeteilt: Anläß-
lich des Eintreffens des Kaisers Alexander verkaute, die Russen
während Ende dieser Woche bei Olteniga Turtulai und bei
Sinniga-Sikowa den Uebergang über die Donau versuchen.

Wien, 7. Juni. Man berichtet aus Cattaro unter
dem 7. d. M.: Die Montenegriner wurden gestern bei Krstac
vollständig geschlagen und flohen über die Dugapässe. Sie
gaben selbst ihre Verluste auf 600 Tote an. Suleiman
Pascha kann an der Verproviantierung von Gorasko nicht
mehr gehindert werden. Bei Maljat gesehen die Montene-
griner gleichfalls einen Verlust von 80 Mann zu. In
Birklichkeit beträgt er das Dreifache. Plana und Marti-
nitich wurden nach beständigem Kampfe von den Türken ge-
fesselt, welche Operation sie gegen Danilowg als erfolgreich
fortsetzten. — Korjenich ist von den Russen gefangen ge-
nommen worden, Gasko und Nititsch bedürfen Proviant.

Prag, 6. Juni. Die Stadtvertretung von Wamberg ist
wegen Ueberschreitung ihres gesetzlichen Wirkungsbereichs auf-
gelöst worden. Dem Prager Abendblatte zufolge stehen
weitere ähnliche Maßregeln noch bevor.

Paris, 7. Juni. Der Moniteur berichtet: „Auf Befehl
des Ministers des Innern haben die Präfecten mehrerer
Departements des südlichen Frankreichs eine Anzahl von
Schenten geschlossen, wo wahre radikale Clubs gehalten wor-
den; den Präfecten wurden Weisungen erteilt, die unger-
athenen Sängler zu überwachen, die von Stadt zu Stadt,
von Dorf zu Dorf eilen, in ihre Trinkschänke politische Lie-
der mischen und eine gefährliche Propaganda machen.“ Der
Moniteur berichtet ferner über die gestern gehaltene Ver-
sammlung der Senatoren von der „constitutionellen“ Frac-
tion und berichtet, Bacher habe das Verfahren des Cabinets gut-
geheißen und die Haltung Fourtoun's als eine feste unpar-
teitische geschätzt; die Versammlung habe darauf beschlossen,
„der Regierung ihre ergebene und vollständige Mitwirkung
zu leisten.“

Paris, 7. Juni. Laut Nachrichten der hiesigen türkischen
Presse hätten die Türken mehrere russische Schiffe auf der
Donau in die Luft gesprengt. Bestätigung wird abzuwarten
sein.

Paris, 6. Juni. Die hiesige ottomanische Botschaft hat
ein Telegramm aus Konstantinopel erhalten, welches die Um-
ziuglung von Rask und die Vernichtung der türkischen
Reiter in Abrede stellt.

Rom, 7. Juni. Graf Chambord schrieb einen Brief an
den Papst, in welchem er sagt, er sei immer weit entfernt,
nach Herrschaft zu streben, aber er könne nicht umhin, bitter-
lich Frankreichs Zustand zu beweinen, und nur in der Ver-
sicherung, Gutes zu thun, würde er sich entschließen, auf seine
Ruhe zu verzichten.

Birmingham, 7. Juni. Das deutsche Geschwader ist heute
von hier nach dem Mittelmeer abgegangen.

Petersburg, 7. Juni. Ein amtliches Telegramm des
Generalstabschefs der Kaiserlichen Armee bestätigt die gemeldete,
am 4. d. M. erfolgte Besetzung von Karatissa durch Ter-
gufalow. Abends vorher erfolgte der Abzug der Regulären
nach Weidelane und die Heimkehr der Irregularen. Bei
Mourama Djaauri sind zwei Lager gebildet und Vorbe-
reitungen zum Angriff vor Rask sind getroffen.

Ploesti, 6. Juni. Der Kaiser Alexander ist, begleitet
von dem Thronfolger, den Großfürsten Wladimir und Ser-
gius, dem Reichskanzler Gortischalow, dem Staatssecretär
v. Hamburger und Baron Jomini, heute Abend um 8 1/2 Uhr
hier eingetroffen und mit der üblichen Begeisterung empfan-
gen worden. Der Kaiser übernimmt den Oberbefehl.

Ploesti, 7. Juni. Fürst Karl von Rumänien trifft
zum Besuche des Kaisers Alexander heute Mittag hier ein.
Eine bulgarische Deputation ist von General Ignatiow und
dem Fürsten Gortischalow in Audienz empfangen worden.

Ragusa, 7. Juni. Nach hier eingegangenen Consul-
berichten wurden die Türken bei Maljat vollständig geschla-
gen; im Dugapasse wird noch gekämpft. Von den Montene-
grinern wurde das Blockhaus Klaciga beschossen.

Konstantinopel, 7. Juni. Der neuernannte Botschafter
für Berlin, Sabullah Bey, reist morgen auf seinen Posten
ab. — Die Posten traf Maßregeln, um jeden Conflict im
Suezkanal zu vermeiden; die Durchfahrt soll allen Schiffen
frei sein, ausgenommen denen, welche die russische Flagge
führen. Es verlautet, die Posten beabsichtige, an die grie-
chische Regierung eine Note wegen der Rüstungen Griechenlands
zu richten.

Schumla, 6. Juni. Der „Presse“ wird gemeldet: Der
neuernannte Statthalter der Bulgarei, Kaiserli Pascha, hat
die Behörden beauftragt, die Steuercaffen und Staatsarchive
sowie von Schumla nach Widdin oder Warna zu bringen.
Eben dahin sollen auch die Inassen der Gefangnisse über-
geführt werden. Beim Anrücken der Russen werden die Be-
hörden ihren Amtsort verlassen und sich nach Rumelien be-
geben.

— Aus Tcheran wird gemeldet, daß ein russischer Ge-
neral mit vier Officieren verschiedener Waffengattungen dort
angelangt sei; dieselben gelten officiell für Instructoren der
persischen Armee. Man vermutet indeß, daß sie Unter-
händler seien behufs Herüberziehung Persiens in die russische
Action.

Bezug der Eisenbahnzüge.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.	
Von Neuf nach:	
Düsseldorf: 6.20, 7.27, 7.49, 8.38*, 10.20, 12.—, 12.51, 1.48	
2.31, 3.58, 4.15, 6.29, 6.55, 7.44*, 9.34, 10.43, 11.30*	
Heerdt und Oberkassel: 7.—, 8.53, 12.—, 4.3, 6.30, 9.30	
Von Heerdt nach Oberkassel: 7.8, 9.1, 12.8, 4.11, 6.38, 9.38	
Glabbach und Wachen: 6.—, 7.46, 8.41*, 10.14, 12.44 nur bis Glabbach, 2.36, 4.9 nur bis Glabbach, 5.52, 9.18*	
Büttgen: 6.10, 10.23, 11.23 nur bis Glabbach, 2.36, 4.18 nur bis Glabbach.	
Von Kleinbroich nach Glabbach-Wachen: 6.18, 10.30, 1.— nur bis Glabbach, 2.43, 4.25 nur bis Glabbach, 6.5, 9.30*	
Von Corbischbroich nach Glabbach-Wachen: 6.24, 10.35, 1.5 nur bis Glabbach, 2.48, 4.30 nur bis Glabbach.	
Von Glabbach nach Wachen: 8.15, 11.7, 3.10, 6.23, 9.57*.	
Nach Neuf von:	
Düsseldorf: 5.40, 6.43, 7.30, 8.30*, 8.58, 9.59, 11.26	
12.28, 1.30, 2.10, 3.—, 3.29, 3.57, 5.39, 6.5, 9.3*	
10.53, 11.—, 12.24, 5.30, 8.48, 10.11.	
Oberkassel: 7.25, 9.45, 12.24, 5.30, 8.48, 10.11.	

Verkauf zu Neuf.

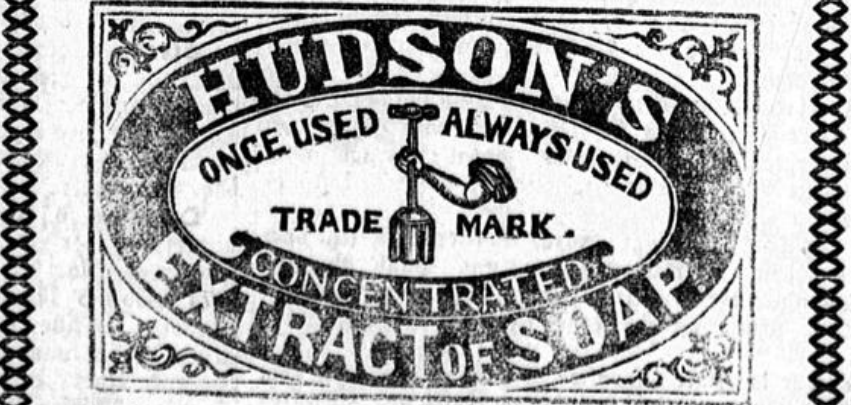
Auf Ansehen der Erben der Ehe-
frau Heinrich Broich sollen
Am Montag den 11. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr,
im Sterbehause, Glockhammer D 132,
theilungshalber Mobilien aller Art,
als: 3 Bettstellen mit Bettwerk, 1
Sopha, 1 Sessel, 6 Stühle, Kom-
moden, 5 Tische, 1 Glaschrant,
1 Kleiderchrant, 2 Delgemalde,
Glas- und Porzellanfachen, 2
Spiegel, sowie Haus- u. Küchen-
geräthe aller Art,
öffentlich durch den Unterzeichneten
gegen Zahlungsausstand versteigert
werden.
Gegenstände bis zu 3 Mark sind
beim Zuschlage zu bezahlen.
Der Gerichtsschreiber:
C. Pöhl.

Roggenstroh,
sowie Rübsamen bei
Paul Kallen,
Oberstraße.

Luzerner Samen,
einfach und doppelt gereinigten hie-
figen, als auch echten Provencer,
empfehlen wir groß & on detail zu
äußert billigen concurrenz-
fähigen Preisen
Joh. Heinr. Meyers,
Straberg bei Dormagen.

Von einer hiesigen Herrschaft wird
ein Mädchen für Küche- und Haus-
arbeit zum baldigen Eintritt gesucht.
Wo sagt die Exped.

Ein erfahrener braver Schuster-
geselle findet dauernde Arbeit bei
Theob. Trippel zu Damm bei
Schloß Dyd.



Hudson's Seifen-Extract.
Dieser Seifen-Extract, welcher nach chemischer Analyse
frei von allen schädlichen Substanzen ist, erfreut sich in
England bereits seit über 16 Jahren eines allgemeinen Ge-
brauchs als billigstes Reinigungsmittel der Seife zc. zum
Waschen der Weißwäsche, Wollstoffe, Seide zc., so wie
zum Reinigen der Fußböden, Lambrien, Delanküche,
der Porzellan-, Glas- und Thonwaaren, überhaupt
solcher Gegenstände, bei denen sonst gewöhnliche Seife in An-
wendung gebracht wird.
Depots in Neuf: bei den Herren H. J. Gremer,
C. Hartmann jun., Frh. Janssen, H. B. Kamphausen.
Fabriken: Liverpool und West-Bromwich (England).
General-Depot für Rheinland- u. Westfalen Köln,
Neumarkt 35.

Die Rheinische Inte-Spinnerei u. Weberei
in Venel bei Bonn a. Rhein
liefert Badleimwand als Gessians, Baggings, Drell (Twilled),
Larpanlings zc., ebenso Bergpapiere, carriere und gestreifte
Matragelainen, Wagen- und Pferdebedecken u. f. w., sowie fertige Gasse
aller Art, auch in halb u. ganz Seinen, billigt u. in anerkannter Güte.

Geschäfts-Anzeige.

Lumpen, in allen Sorten, sowie
Papierabfälle, Knochen, Gus-
sies Eisen und alle in diesem
Geschäft einschlagende Artikel werden
angekauft und zum höchsten Preise
bezahlt bei

Anton Matheisen,
Rheinstraße.

Buchweizen-Mehl,
prima reine Waare, per Pfd. 15 Pf.,
empfehlen

Friedr. Eichmann, Markt.

Butterpulver
verkürzt die Zeit des But-
terns, macht die Butter
fester und schmackhafter
und verhindert das Ranzig-
werden derselben. Ein Pa-
quet, ausreichend für 500
Liter Milch, a 50 Pf.
Klase & Butterfarbe, per Flacon
a 60 Pfg. zu haben bei
A. J. Kamphausen in Neuss,
Wwe. Gummersbach „ „
Holnr. Mobls „ „
Gertrud Meller „ „
H. Wilberz in Grevenbroich.

Aecht köln. Wasser
von Jean Maria Farina.
Meine Niederlage in der Expedition
dieser Zeitung, Markt A 91, empfehle
ich zu 5 Lit. per Dugend, 2 1/2 Lit.
per halbes Dugend und 12 1/2 Sgr
per 1/4 Glas und 6 1/4 Sgr. per 1/8
Glas wiederholt gefordert.
Johann Maria Farina
in Köln.

Mehrere Schöck Roggenstroh
und Gassestroh zu verkaufen bei
Joh. Bendheuer, Bisdorf.

Elogius-Verein.

Morgen Abend 8 1/2 Uhr Ver-
sammlung im Locale des Herrn
Contr. Matheisen, Niederstraße.
Der Vorstand.

Theater in Neuf.

Im Saale des Stadt. Rathhauses.
Samstag den 9. Juni:
Kinder-Vorstellung.
Anfang 5 Uhr.
Entree: 1. Platz 50 Pf., 2. Platz
25 Pf. Erwachsene in Begleitung
der Kinder zahlen denselben Preis.
Die Direction.

Die von mir angekauften,
sechzehn Minuten vor Solin-
gen gelegene „Kotter-
mühle“ nebst Wiesen
und Ackerland ist unter günstigen
Bedingungen zu kaufen oder zu
mieten.
Solingen.

Benj. Stosberg.

Neuf-Düsseldorfer
Dampfschiffahrt.

Von Neuf.		Von Düsseldorf.	
8 Uhr 30 Min.		7 Uhr 15 Min.	
(außer Sonntags.)		(außer Sonntags.)	
8 Uhr 5 Min.		9 Uhr 30 Min.	
10 " 45 "		11 " 30 "	
12 " 45 "		1 " 30 "	
(Nachmittags.)		(Nachmittags.)	
2 " 25 "		3 " 10 "	
4 " 20 "		5 " 10 "	
6 " 20 "		7 " 10 "	
8 " 20 "		9 " 10 "	

Bei Dampfer, am Hochhafen und
zu Heerdt sind Bandungsbrücken.
H. Deffer.

Er scheint täglich
Preis pro Quar-
talis an der P.

zu 1/3 des Du-
bei unsern B-
werden.
Neu hinz-
Mai der
Kriegschar-
nenten wollen
Post an die C

Berlin, 7.
eines Protektan-
denselben möge
zum Pa p p j
Evangel. Kirch-
„Der arme C
eingelammet, um
so eben erhöht u
unterzeichnen m
reichen Bil
Grad von D
schen Böfker
(sch), durch wel
sein mag. [Wa
Der Romanismu
inmitten einer f
geleitet, der sic
war und zum ei
wollte man diese
gergeben als blo
sehn. In der P
größte Theil die
Nicht umsonst se
Ausstattungen fü
Anzeichen vorha
an die Zeiten i
herzige nur folge
sidenten der fran
binde als Reiche
erwarten. Aber
misten bisher als
der Erzbiſchof W
mit, der von W
Namens des C
machin des Ger
collecte 75,000
und Canada wir
nach möge man
Selbst das so a
eröffneten, ermu
siegsgewissen An
weit reichen der
Stallens, wie
diesmal ihren Tri
bezeichnet werden
noch weniger Wes
solcher Geld
wenig erschw
Mühe in seiner
und zwar i
Bande Kaiser
traten. Das
nungen für den d
höchst geschwächte
Gewiß gibt
heiligen Vater
früher That, de
Und Gott

— Man sch-
zu Anfang dieſe
theol. Poſbach
bei dem Super
der Bouſſengeme
mitgliedern Bro
legung des Bi.
selbe leugnet, d
Berliner Kind
redners und Fre
der vierziger Jo
legter Zeit noch
Es scheint jedoch
rath die Wahl f
— Am 17.
gen die Einweil
rirten Kirche d
binetsordre zum
vom Tage der
— Anſtändig
fingen wird in
Opfer des „libe
mannſchen A
mals als der W
pfarrer, Sauth

— Man sch-
zu Anfang dieſe
theol. Poſbach
bei dem Super
der Bouſſengeme
mitgliedern Bro
legung des Bi.
selbe leugnet, d
Berliner Kind
redners und Fre
der vierziger Jo
legter Zeit noch
Es scheint jedoch
rath die Wahl f
— Am 17.
gen die Einweil
rirten Kirche d
binetsordre zum
vom Tage der
— Anſtändig
fingen wird in
Opfer des „libe
mannſchen A
mals als der W
pfarrer, Sauth

— Man sch-
zu Anfang dieſe
theol. Poſbach
bei dem Super
der Bouſſengeme
mitgliedern Bro
legung des Bi.
selbe leugnet, d
Berliner Kind
redners und Fre
der vierziger Jo
legter Zeit noch
Es scheint jedoch
rath die Wahl f
— Am 17.
gen die Einweil
rirten Kirche d
binetsordre zum
vom Tage der
— Anſtändig
fingen wird in
Opfer des „libe
mannſchen A
mals als der W
pfarrer, Sauth

— Man sch-
zu Anfang dieſe
theol. Poſbach
bei dem Super
der Bouſſengeme
mitgliedern Bro
legung des Bi.
selbe leugnet, d
Berliner Kind
redners und Fre
der vierziger Jo
legter Zeit noch
Es scheint jedoch
rath die Wahl f
— Am 17.
gen die Einweil
rirten Kirche d
binetsordre zum
vom Tage der
— Anſtändig
fingen wird in
Opfer des „libe
mannſchen A
mals als der W
pfarrer, Sauth

— Man sch-
zu Anfang dieſe
theol. Poſbach
bei dem Super
der Bouſſengeme
mitgliedern Bro
legung des Bi.
selbe leugnet, d
Berliner Kind
redners und Fre
der vierziger Jo
legter Zeit noch
Es scheint jedoch
rath die Wahl f
— Am 17.
gen die Einweil
rirten Kirche d
binetsordre zum
vom Tage der
— Anſtändig
fingen wird in
Opfer des „libe
mannſchen A
mals als der W
pfarrer, Sauth